

9. Die Rettung des Zeus.

(Taf. VII. u. VIII.)

In der Sacristei der Stiftskirche zu Xanten befindet sich ein Gefäss von Elfenbein in Form einer verschliessbaren Büchse, das jetzt nicht mehr in Gebrauch ist, früher aber zur Aufbewahrung von Hostien oder Reliquien gedient zu haben scheint. Schon seit langer Zeit steht dieses Gefäss, das wegen seines hohen Alters, wie man aus der Farbe des Elfenbeines und aus der Beschaffenheit der Arbeit sehen kann, und wegen der auf der äussern Rundung angebrachten Reliefs die Beachtung jedes Kunst- und Alterthumsfreundes in hohem Grade verdient, unbeachtet in der Ecke eines Schrankes und blieb den Fremden, welche die Kirche und ihre Merkwürdigkeiten besahen, verborgen. Zufällig von einem Freunde in Xanten auf diese werthvolle Arbeit aufmerksam gemacht, fand ich bei näherer Besichtigung des Elfenbeins und der Arbeit, dass das Gefäss aus der frühesten Periode des Mittelalters oder wahrscheinlich noch aus den letzten Römerzeiten herrühre. Dabei bemerkte ich, dass die Vorstellung des Basreliefs nicht aus christlicher Geschichte entlehnte sei, sondern eine Scene aus der griechischen Göttersage enthalte. Schon der Umstand, dass auf einem zu kirchlichem Gebrauche bestimmten Kästchen eine aus der heidnischen Götterwelt entlehnte Scene dargestellt ist, zeigt zur Genüge, dass dieses alte Kunstwerk nicht ursprünglich diese Bestimmung hatte, sondern von dem frühern Besitzer, gewiss vor sehr langer Zeit, der Kirche zu Xanten als ein werthvolles, wegen seiner künstlichen Arbeit schätzbares Stück geschenkt wurde. Weder über die Zeit, wann diese

Schenkung gemacht wurde, noch über den Donatar selbst konnte ich irgend eine Auskunft erhalten. Da der Boden und der Deckel wahrscheinlich schon in alter Zeit sich abgelöst hatten, so sind diese Theile leider von ungeschickten Händen an den Rändern oben mit fünf und unten mit sechs silbernen Plättchen genietet, und an einigen Stellen die Risse im Elfenbein mit Silberdraht haltbar gemacht worden. Bei dieser Ausbesserung ist am obern Rande das Schlossschild von Silber angebracht, welches den über dem Adler zum Theil noch sichtbaren Vorhang bedeckt. Die Höhe des Gefässes beträgt mit dem Deckel 5 Zoll, der Durchmesser $4\frac{1}{2}$ Zoll.

Was nun die Deutung dieses Bildwerkes betrifft, so ist meine Meinung kurz folgende: Bei der Betrachtung des Basreliefs wird jeder unbefangene Beschauer sogleich erkennen, dass es sich hier um die schleunige Rettung oder Fortschaffung eines Kindes handelt, welches von einer Frau an zwei schildtragende Männer in heftiger Bewegung hingereicht wird, während ein Dritter dazu auf einem Horne bläst. Der neben der sitzenden Lyraschlägerin stehenden Frau überbringt ein Diener etwas, das einem rohen Steine oder einem Pakete ähnlich sieht. Neben der Lyraschlägerin steht eine weiblich gekleidete Figur, welche in der linken Hand einen Spinnrocken hält, während sie ihre Rechte staunend emporhebt. Vor ihr sitzt oder kauert eine andere, welche vom Rocken den Faden zieht. Zu dieser spinnenden Gruppe gehört offenbar auch die Frau, welche auf beiden vorgestreckten Händen ein sitzendes Knäblein hält und, ihrer Stellung nach zu urtheilen, dasselbe in Sicherheit zu bringen sucht. Dass auch der Adler zu diesen Gruppen seine Beziehung haben müsse, versteht sich wohl von selbst.

Unter allen Mythen des Alterthums, welche auf diesem Elfenbeinrelief dargestellt sein könnten, weiss ich keinen andern als die Rettung des neugeborenen Zeus durch die List seiner Mutter Rhea unter dem Waffentanze und Kriegslärm

der Kureten. Je seltener gerade dieser Vorwurf von der bildenden Kunst des Alterthums bearbeitet wurde, desto schätzbarer ist uns dieses, obwohl in der Zeit der gesunkenen Kunst gearbeitete, aber im Ganzen noch gut erhaltene Relief auf einem der Zerstörung so leicht ausgesetzten Material. Die Bedeutung der einzelnen Figuren und ihr Zusammenhang wird uns auf die richtige Erklärung des Ganzen führen.

Ueber dem Adler ist mit vier Nägeln von Silber ein kleines Schloss von demselben Metall befestigt und bedeckt den Vorhang, von welchem ein Ueberrest zur Seite noch sichtbar ist. Auf antiken Sculpturen hat der Adler, wie bekannt ist, gewöhnlich eine Beziehung auf seinen Herrn, den Zeus, denn er ist dieses Gottes „geflügelter Hund“ und Blitzträger, überhaupt sein unzertrennlicher Begleiter und Diener ¹⁾. Gleich bei der Geburt des Zeus spielt dieser uralte Königsvogel eine wichtige Rolle: unter allen Thieren machte er zuerst dem neugeborenen Gotte in der dictäischen Grotte auf Creta seine schuldige Aufwartung ²⁾, daher auch sein Bild auf cretischen Münzen, welche des Zeus Geburt oder Kindheit darstellen, nicht fehlt. So trägt er dem Zeuskinde Nectar im Schnabel herbei und hält später dem Donnergotte den dreigespalteten Blitz. Aus Indien und Persien kam dieses geheiligte Herrschersymbol und Siegeszeichen nach Hellas und wanderte von den Höhen des Capitols und von den Feldzeichen der Legionen als moderner Doppeladler auf das Wappenschild des weiland heil. röm. Reichs und erhält sich noch jetzt in mannichfacher Form und Farbe als beliebtes Wappenzeichen mächtiger Herrscher. Der auf unserm Kunstwerk um den Hals des

1) S. die Erklärer zu Horaz, Od. IV. 4. 1., Aeschylus Prometh. 1020., Agamemnon 139.

2) Scholiast zur Ilias IX. 247.

3) S. Böttigers Amalthea Bd. I. S. 47. fl. Dess. kl. Schriften archäol. und antiquar. Inhalts, Bd. I. S. 290.

Adlers gewundene Silberdraht ist von späterer Hand zur Befestigung des an dieser Stelle etwas geborstenen Elfenbeins angebracht.

Der neben dem Adler herbeieilende Diener (Fig. a) trägt mit beiden Händen vorhaltend einen Stein oder etwas dem Aehnliches herbei, um diese Last der, wie es scheint, auf ihn wartenden Frau (Fig. b) zu übergeben. Diese lehnt sich mit dem linken Arme vertraulich auf die sitzende weibliche Figur c, welche, in ein faltiges Gewand gekleidet, die siebensaitige Kithara oder das Heptachord schlägt, wozu sie sich eines Stäbchens (pecten) in der Rechten bedient. Das Instrument ruhet auf einem Postament oder kleinen Altar. Von den beiden Spinnerinnen (Fig. d, e) hält die eine den Rocken in der Linken und hebt die Rechte, gleichsam über etwas stauend, empor, während ihre Genossin in sitzender oder kauender Stellung den Faden zieht. Die dritte, zu dieser Gruppe gehörende Frau rettet das Kind, welches kein anderes ist, als der eben geborene Zeus selbst, welcher den im Waffentanz begriffenen und lärmenden Kureten (Fig. g, h, i) übergeben wird. Die weibliche Figur b halte ich für die Geburtshelferin Eileithyia, welche in vertraulicher Stellung dem Geburtshymnus zuhört, welchen Mnemosyne (Fig. c), die älteste der Musen, singt. Die beiden Spinnerinnen sind offenbar die den Lebensfaden spinnenden Mören oder Parcen (Parcae fatalia nentes stamina, wie sie Tibull 1. 7. 1. nennt); die dritte (Fig. f) ist die Retterin des Kindes. Dass Eileithyia und Mnemosyne hier in Gestalt römischer Matronen erscheinen, wird den nicht befremden, welcher mit der allmählichen Verschönerung und Costümierung der ihrem Ursprunge nach rohen und fremden Göttergestalten in der spätern römischen Kunstperiode bekannt ist.

Fiedler.

B u s a t ;

Die Freunde des Alterthums werden dem hochgeehrten und insbesondere um Xanten neben Hrn. Houben verdienten Verfasser für die Mittheilung eines schätzbaren Denkmals, welches zu der nicht zahlreichen Klasse von Elfenbein- und Knochenkisten aus der letzten Zeit der römischen Kunst gehört, dankbar verbunden sein. Prof. Fiedler hat auf meine Bitte die Güte gehabt, dem Vereine einen Gypsabguss des Kästchens zu besorgen und 13 Täfelchen von einem ähnlichen, sehr alten elfenbeinernen Kasten der Xantener Sacristei in Gypsabguss beizufügen, welche, nach seiner Meinung, vielleicht der Nibelungensage angehören und noch ein anderes Mal besprochen werden sollen. Ich mache darauf mit der Bemerkung aufmerksam, dass bei Hrn. Schreinermeister B o s c h in Xanten die Gypsabgüsse dieses Kistchens so wie des andern Reliefs, jene zu 3 Thlr., dieses zu 1 Thlr. mit Emballage zu haben sind. Der Vorstand ist mit Vergnügen bereit, etwaige Bestellungen gegen Einsendung des Betrages zu besorgen.

Den Gegenstand, welchen Hr. F. auf dem Kästchen gesehen hat, vermag ich freilich dort nicht zu erblicken und mache daher von des Vfs. Erlaubniss Gebrauch, indem ich eine abweichende Deutung, deren Gewährsmann Gerhard ist, vortrage.

Nach meiner Ueberzeugung stellt es, wie Gerhard bei dem ersten Blicke erkannte, ein Ereigniss dar, welches durch eine merkwürdige Täuschung in die neuere Archäologie eingeführt worden ist: die Erkennung und Wegführung

des Achilles von der Insel Scyros. Seit nämlich Friedrich der Grosse in jenen zehn Bildsäulen des Cardinals Polignac, Dank der schlaun Herstellung Adams, einen der Niobegruppe vergleichbaren Schatz zu besitzen glaubte, die Pariser Galanteriewaaren aber in den Händen der Prinzessinnen von Scyros und des Kaufmannes Ulysses selbst durch Oesterreichs Schutz in Potsdam nicht gegen Winckelmanns Spott und Zorn gesichert waren ¹⁾: hat sich die Aufmerksamkeit der Antiquare den ächten Denkmalen jener schönen Erzählung zugewendet Winckelmann selbst ²⁾, Heyne in einer gegen einen ärgeren Betrug gerichteten Schrift ³⁾, Visconti ⁴⁾, Zoëga, Welcker ⁵⁾, Raoul-Rochette ⁶⁾ u. A. haben nacheinander jene Darstellung bis jetzt auf einem pompejanischen Gemälde ⁷⁾ und siebzehn Reliefs entdeckt, von denen das schönste der zuerst von Heyne richtig gedeutete, sogenannte Sarcophag des Alexander Severus ist. Man erinnerte sich, dass Polygnot und Athenion Achilles und Deidamia gemalt hatten, man las die anmuthige Beschreibung Philostrats von Neuem, man dachte an Rubens, und Göthe nahm den Stoff unter die mythologischen Preis-Aufgaben

1) Levezow über die Familie des Lycomedes. Berlin 1804. fol.

2) Monum. ined. prefazione.

3) Das vermeinte Grabmal Homers. Leipzig 1794.

4) Mus. Pie-Clémentin V. 17.

5) Welckers Zeitschrift für alte Kunst. S. II. 24—27.

6) Achilléide Monum. inédits p. 68. ff., Annal. dell' Institut. di corrisp. arch. 1834. p. 320. ff. tav. d'agg. D. E.

7) Müller Arch. d. Kunst §. 413. 2., Iorio Descr. des peintures anciennes du Musée de Naples Nr. 1542. p. 89.

8) Eine von De Witte Cab. d'antiq. trouvées en Etrurie Nr. 154, angeführte Vase, welche in den Besitz des Herzogs von Lynes gelangen sollte, ist weder in des berühmten Herzogs Vasenwerke noch, so viel ich weiss, sonst wo bekannt gemacht worden.

auf, wodurch er der Kunst in Weimar und Deutschland aufzuhelfen wähnte (Jen. A. Littztg. 1802.).

Das Xantener Relief ist unter allen das roheste und jüngste, aber keineswegs das geringfügigste, und Einzelnes sogar schwierig. Die Erklärung wird aber durch die übrigen Reliefs und die einzige auf uns gekommene⁹⁾ poetische Behandlung, die Achilleis von Statius, gefördert, und ich halte es nicht für nöthig, Bewiesenes des Breiteren nachzubeweisen. Es zeigen sich zwei Scenen, von denen die erstere durch den unter dem Schlosse befindlichen Adler unterschieden wird. Ob dieser etwa die Insel Scyros als Adlerhorst bezeichne, ob er als günstiges Zeichen Sieg verkündend (vgl. Böttiger Ideen zur Kunstnythologie Bd. II. S. 31. f., 39. f.), oder wie Hr. Dr. Lersch, mit Bezugnahme auf Panofkas Abhandlung (Abh. der Berl. Acad. der Wissensch. 1839. Hist. phil. Cl. S. 125. ff.) scharfsinnig vermuthete, einen Besitzer Aquila andeute, wage ich nicht zu entscheiden. Für ein blosses Ornament, wie nach meiner Ueberzeugung auf der Rückseite des Sarcophags von Barile (Ann. d. Inst. 1834. tav. d'agg. E.), halte ich den Vogel nicht.

Wir sind im Zimmer der Königstöchter, durch einen Vorhang kenntlich. Ihrer sind, wie auf mehreren Bildwerken, nur fünf, wovon die drei ersten mit den Arbeiten und Vergnügungen des Hauses beschäftigt sind. In der Mitte sitzt die tonkundige: sie hat die siebensaitige Leier auf einen Pfeiler gestützt und schlägt sie mit dem Plectrum; zu ihren Füßen spinnt eine Schwester, die Spindel in der Linken, in der Rechten den langen Faden haltend. Ruhig angelehnt und in gefälliger Stellung sieht die dritte den Fremdling eintreten, welcher mit schmeichelnder Geberde und lockenden Gaben sich nähert. Durch Gesichtsbildung und Kleidung, den spitzen Hut, das kurze Reisegewand und die Halbstiefel gibt er sich

9) Vgl. die Nachweisungen Heynes a. a. O. S. 12. ff.

kund: es ist Ulysses, welchem die Hauptrolle bei der griechischen Gesandtschaft zugefallen war ¹⁰⁾. Den Erfolg seiner List deutet die über der Spinnerin stehende Tochter an. Auch sie hält in einer Hand die Spindel, aber die Arbeit ruht, und die erhobenen Arme drücken ihre Ueberraschung und ihr Entsetzen aus; denn am anderen Ende erscheinen die übrigen Griechen. Diomedes in jugendlicher Tracht, die linke Hand am Schwertesgriff, schreitet zum Gestade voran, indem er, über die Entdeckung Achills erstaunt, nach der Königsburg umschaut. In voller Rüstung bläst Agyrtos in die Trompete, und ihr kriegerischer Ton hat den Peliden aus den Armidengärten aufgeschreckt. Waffen liegen am Boden: eilenden Schritts, in der Linken den gehobenen Schild, mit der Rechten zum Aufbruch mahnend, führt Ulysses den Helden zum Ruhme. Achilles hat sich wiedergefunden.

Illius intactae cecidere a pectore vestes.

*Iam clypeus breviorque manu consumitur hasta,
(Mira fides) Ithacumque humeris excedere visus,
Aetolumque ducem: tantum subita arma, colorque
Martius horrenda confundit luce Penates.*

Immanisque gradu, ceu protinus Hectora poscens ¹¹⁾, folgt Achilles dahin, wo die Trompete ruft. Nichts hält ihn zurück, und vergebens eilt die verzweifelnde Deidamia, den neugeborenen Pyrrhus mit beiden Armen haltend, dem scheidenden Geliebten nach.

L. Urlichs.

10) Allerdings möchte man den König Lycomedes in seinem Hause vermuthen, und die Wiederholung derselben Figur ist auffallend: aber Ulysses ist zu deutlich bezeichnet, als dass ein Zweifel obwalten könnte.

11) Stat. Achill. II. 204. sqq.
